

Dreifaltigkeitssonntag C

von Dekan Thomas Neuberger

1. Lesung

Hier spricht die Weisheit selbst. Nicht als Allegorie, nicht als Idee. Die alttestamentliche Weisheit Gottes ist eine Person, ist der Logos selbst. Eine der O-Antiphonen der Adventszeit besingt den kommenden Gottessohn als „Weisheit aus des Höchsten Mund“. Hier nun spricht diese Weisheit und gibt uns Einblick in das Wesen der göttlichen Personen:

- diese Weisheit, das Kind Gottes ist von ihm geliebt. So geliebt, dass die beiden untrennbar sind. Wo auch immer Gott großes wirkt, ist sein Kind dabei. Und die göttlichen Personen sind einander Freude, Tag für Tag. Ein heiles Bild wird hier gezeichnet. Fern von Rivalitäten, Rangordnungen und dem Drang nach Durchsetzung. Im besten Sinne ein Gefüge des Miteinanders.

- Die Weisheit spielt vor Gott und auf der Erde. Etwas Leichtes wird hier vermittelt. Kein Herrschen aus Macht, sondern eher ein leichtes Wirken, ein Wehen. Ein Hinweis auf den Gott, der nicht im Blitz, Donner und Erdbeben ist, sondern im leichten Hauch des Windes. Ein Gott, der sich nicht aufdrängt, sondern entdeckt werden will und kann.

- Es ist die Freude der Weisheit bei den Menschen zu sein. Gott, die Weisheit als sein Kind sind einander Freude, sind voneinander geliebt – doch diese Beziehung bleibt nicht für sich. Es ist eine Liebe, ein Angenommen sein, das sich weitergibt. In dieser Beziehung haben auch andere Platz: Gott will bei den Menschen sein.

Diese Lesung spricht nicht vom dreifaltigen Gott. Sehr wohl öffnet sie aber den Horizont eines Gottes in verschiedenen Personen, die wiederum miteinander in Beziehung stehen. Und sie zeigt, wie diese Beziehung der göttlichen Personen untereinander sich ausbreiten hin auf eine Beziehung mit den Menschen.

Antwortpsalm

In das Gefüge von Gott und göttlicher Weisheit sowie dem Werk der Schöpfung ordnet der Psalm den Menschen in dieses Gefüge mit ein. Ist die Weisheit selbst göttlich, sein Kind, so wird nun auch der Mensch als nur wenig geringer eingestuft.

Gleichzeitig wird auch die Schöpfung als Werk und Spiegel Gottes genannt. In seinen Werken, in der Natur aber auch in den Menschen finden wir Spuren und Hinweise auf den dreifaltigen Gott.

2. Lesung

Paulus verdichtet hier den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist zu einem theologischen Gefüge: Der Vater ist unser Bezug, auf ihn sind wir verwiesen. In

neuer Beziehung zu ihm stehen wir aber nur durch die Verkündigung und die Erlösungstag des Sohnes. Aus dieser neuen Beziehung zum Vater fließt uns im Gegenzug die Liebe Gottes in Gestalt des Heiligen Geistes zu.

Hier finden wir keine ausgearbeitete trinitarische Dogmatik. Paulus zeigt aber ebenso auf, dass Gott in sich in Personen lebt, in sich Verschiedenheiten und Aspekte aufweist – und gleichzeitig der eine Gott ist. Auch zeigt Paulus, wie der dreifaltige Gott die Menschen in seine eigene Dynamik mitnimmt: der Vater zieht an, der Sohn erlöst, der Geist beschenkt.

Von dieser Dynamik her baut Paulus dann die Hoffnung in der Bedrängnis auf: wer weiß, dass er Teil der Beziehungsdynamik Gottes ist, kann Bedrängnis aushalten und annehmen, weil er weiß, dass Gott bei ihm sein und bleiben wird.

Zum Evangelium

Die Dynamik des Verwiesen-Seins findet sich auch bei Jesus. Er, der Sohn verkündet den Vater. Mehr noch als sein Reden ist aber auch sein Tun wichtig, denn es zeigt das Handeln Gottes. Es geht oft genug um das Handeln Jesus – seine Worte deuten, erklären, vertiefen nur sein Tun. Und in all dem wird wiederum der Blick auf das Handeln Gottes gelenkt.

In diese Tiefe Verbindung aus Vater und Sohn, Handeln des Sohnes und Handeln des Vaters führt der Heilige Geist ein. Er erleuchtet, er inspiriert, er öffnet Augen und hilft Zusammenhänge erkennen. Diese Funktion ist wichtig, denn sie hilft zwischen zwei Aussagen Jesu zu bestehen: Noch vieles habe ich euch zu sagen (Joh 16, 12) und Ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe (Joh 15,15). In Jesus ist Gott den Menschen entgegengetreten, hat sich ansprechbar und befragbar gemacht, ist selbst Offenbarung geworden. Bei all diesem Entgegengehen blieb aber die Überforderung des Menschen, die Fülle Gottes fassen zu können. Er kann es nicht tragen. Es braucht weiterhin den Geist, der durch die Zeiten hin wirkt, um immer weiter in das Mysterium Gottes eindringen zu können. Dieses „Einführen in die ganze Wahrheit“ hält an. Theologie ist nicht am Ende, Spiritualität ist nicht am Ende. In jedem Menschen neu erschließt sich der dreifaltige Gott. In jeder Generation wieder geht das Erkennen Gottes weiter. In jeder Zeit und in jeder Not und Frage wird neu nach Gott gesucht und in seinem Tun und Sein Neues entdeckt.

Predigthinweise

- Zu oft hört man am Dreifaltigkeitssonntag den Satz „Das Thema der göttlichen Dreifaltigkeit ist schwierig/kompliziert/schwer zu verstehen“. Bei aller Unbegreiflichkeit der Trinität ist so eine Botschaft aber auch eine Kapitulation vor der Zusage Jesu, dass der Heilige Geist genau in dieses Geheimnis einführen werde. Als Predigerinnen und Prediger ist es ja unsere Aufgabe erschließen zu helfen, in dieser vermittelnden Kraft des Geistes mitzuwirken – und nicht gleich aufzugeben.

- Gern wird auch die Parabel vom Kind angeführt, das am Strand mit einer Muschel versucht das Meer auszuschöpfen. So wie das Kind keinen Erfolg hat, so sollen

demnach wie auch keinen Erfolg haben, den Dreifaltigen Gott zu verstehen. Dieses Bild wird dem Heiligen Augustinus zugeschrieben – existierte als eine Art Wanderlegende allerdings schon vor ihm. Bei aller Unerklärlichkeit Gottes: Augustinus hat viel über Gott gelernt und von ihm verstanden.....die Unerklärlichkeit des dreifaltigen Gottes darf kein Argument dafür sein, sich nicht mit ihm zu beschäftigen.

- Es würde genügen, am Dreifaltigkeitssonntag EINEN Aspekt des Dreifaltigen zu erschließen. Einen den wir verstanden und erfahren haben. Und wenn es nur der Aspekt ist, dass Gott in sich Beziehung lebt, in sich selbst nicht allein und abgeschlossen ist, sondern in einer dreifaltigen Dynamik zueinander steht, dann ist viel gewonnen.

- Ein zweiter Aspekt könnte die Qualität der Beziehung der göttlichen Personen zueinander sein. Vater, Sohn und Geist sind alle drei Gott, gleich in Stellung, Würde und Gottheit. Diese Gleichheit in der Beziehung zueinander existiert unter Menschen so gut wie nicht, denn wir leben immer in Gefällen. Von alt und jung, arm und reich, mehr oder weniger Einfluss. Die Gleichheit aller Menschen, die gleiche Würde aller Menschen wird schon lange verkündet und angestrebt – doch wird sie immer noch von Traditionen, Konventionen und Rivalitäten überlagert.

Die Beziehung von Vater, Sohn und Geist zueinander darf hier Ermutigung und Ziel sein. Mehr noch: aus der Beziehung der göttlichen Personen zueinander, können wir lernen, wie die Beziehung der Kinder Gottes zueinander aussehen sollte.

Dieser Gedanke ist durchaus auch an Kinder vermittelbar. Dazu kann diese Anti-Beziehungs-Geschichte helfen. Sie zeigt beispielhaft, wie wir oft genug in Beziehung zueinander stehen: in Abhängigkeit oder mit Bedingungen. Wie anders könnte es sein....

Der Neue

Lukas und Martin sind schon ziemlich verschieden. Trotzdem sind sie schon seit der Grundschule Freunde. Martin war schon immer gut in der Schule. Er konnte gut Englisch, verstand in Mathe auch die schwierigsten Themen und schrieb die besten Aufsätze. Nur in Sport war er ziemlich schlecht. Lukas war das eher das Gegenteil. Im Sommer war er der Star auf dem Fußballplatz und im Winter gewann er jedes Skirennen. Lukas war auch bei allen beliebt und in der Klasse sehr angesehen.

Die Freundschaft zwischen Martin und Lukas war schon etwas tolles. Martin konnte Lukas oft in der Schule helfen oder mit ihm vor schwierigen Proben lernen. Lukas nahm ihn dafür mit, wenn er wieder mal auf einen Geburtstag eingeladen wurde. So konnten sie sich gegenseitig helfen.

Mitten unterm Schuljahr zog Patrick in ihr Dorf und kam in ihre Klasse. Gute Noten hatte Patrick nicht aber er war unglaublich cool! Er hatte tolle Klamotten, ein modernes

Fahrrad und war ein absolutes Talent im Skifahren. Schnell suchte er Anschluss bei Lukas: „Lass uns doch mal zusammen auf die Piste gehen! Mal schauen wer schneller ist“ schlug Patrick vor und lachte dabei. Lukas fühlte sich herausgefordert. Eigentlich wollte er mit Martin an dem Nachmittag auf die Englischprobe lernen, aber dieses Angebot konnte er nicht ausschlagen.

Auf der Skipiste zeigte sich bald wer der schnellere war. Patrick schlug Lukas haushoch! „Komm, lass uns nochmal fahren. Wer zwei von drei Abfahrten gewinnt ist der Sieger!“ Patrick schoss die Piste herab und gewann alle drei Rennen. „Wahnsinn!“ sagte Lukas „du bist ja echt unglaublich gefahren! Respekt!“. Patrick gefiel es, dass Lukas ihn so bewunderte. Immer wieder forderte er ihn heraus: Wer am schnellsten zur Bushaltestelle läuft oder wer als erster eine große Flasche Wasser austrinken kann. Ihm fielen die unsinnigsten Wetten ein. Und meistens war Lukas der Verlierer. Und Martin? Den hatte er eh ganz vergessen...

Irgendwann wurde es Lukas zu anstrengend. Warum sollte immer er der Verlierer sein? Schließlich war er ja auch ein guter Sportler! Warum muss man sich immer vergleichen? Er hatte keine Lust mehr ständig Patrick zu bewundern und ihm zu sagen, wie toll er sei. Wenn er nämlich etwas unternehmen wollte, hatte er nie Zeit. „Ich bin dir ja völlig egal!“ sagte Lukas zu Patrick. „Dir geht es nicht um eine Freundschaft, du denkst eh nur an dich! Immer willst du den ersten Platz haben und ganz oben auf dem Siegerentrepchen stehen. Und ich bin dann der Verlierer! Dir ist alles egal, solange du ganz oben bist.“

Das gab Patrick ordentlich zu denken.....

- Ein ungewöhnliches Bild für den dreifaltigen Gott finden wir in unserer Drucktechnik. Wer farbig drucken möchte braucht neben Schwarz nur drei Farben: Cyan, Magenta und Gelb. Aus diesen drei Farben lassen sich alle Farben, alle Schattierungen, alles in dieser Welt darstellen. Je nach Mischung der drei Farben, tritt mehr oder weniger von ihnen hervor, wird sichtbar und erfassbar. Doch in jedem farbigen Bild sind diese drei verborgen.

Auch die Schöpfung trägt Züge des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Aus ihnen heraus ist sie gemacht. Gott ist in seiner Schöpfung verborgen und lässt sich darin finden.



Literaturhinweise

- Stubenrauch, Bertram, Dreifaltigkeit, Mainz, 2002